

Der dritte Teil „Dialog und Konsens“ zieht eine Bilanz der ökumenischen Dialoge, an denen H. J. Held jahrzehntelang unmittelbar beteiligt war: (1) die Übereinkunft zwischen EKD und Kirche von England („Meißener Erklärung“), (2) die Bedeutung der Leuenberger Konkordie für den bilateralen evangelisch-katholischen Dialog (von André Birmelé, der hier in vorzüglicher Weise das evangelische Verständnis von Kirchengemeinschaft mit dem römisch-katholischen Einheitsverständnis in Beziehung setzt), (3) die Beziehungen zwischen Vatikan und ÖRK (von Peter Lodberg) und (4) der Dialog zwischen EKD und Rumänisch-Orthodoxer Kirche (von Viorel Ionița).

Alle Beiträge sind von einem nüchternen ökumenischen Realismus geprägt, der nicht über das jammert, was alles noch nicht erreicht oder gar festgefahren ist, sondern der die Möglichkeiten für mehr ökumenische Gemeinschaft aufzeigt und somit ermutigend wirkt. Dem Beiheft zur Ökumenischen Rundschau sind viele Leser zu wünschen.

Reinhard Frieling

Rüdiger Schloz (Hg.), Partner der Ökumene – Zeugnisse der Lebensarbeit von Heinz Joachim Held. Luther-Verlag, Bielefeld 1993. 433 Seiten. DM 48,-.

Es gab Männer der Bekennenden Kirche, in deren Biographie sich zutiefst einprägte, daß die Kirchen in Deutschland ohne eine ökumenische Existenz keine theologische Existenz haben würden. Friedrich Siegmund-Schultze gehörte dazu und Dietrich Bonhoeffer, Karl Barth und Martin Niemöller und Männer der Bekennenden Kirche im Rheinland und in Westfalen wie Heinrich Held, Ernst Willms, Joachim Beck-

mann, Karl Immer, Paul Humburg, Harmannus Obendiek, Hermann und Johannes Schlingensiepen und Gustav Heinemann. So verwundert es nicht, daß Heinz Joachim Held, geboren 1928 in Köln, in diesem geistigen Umfeld aufgewachsen, schon früh durch die Stipendiatenprogramme des ÖRK ökumenische Erfahrungen in den USA sammelte. Der gelernte Neutestamentler, theologische Lehrer, Prediger und Seelsorger aus Leidenschaft machte eine erstaunliche „Karriere“ als Dozent an der Lutherischen Hochschule in La Paz bei Buenos Aires (1964–1968) und als erster Präsident der aus verschiedenen Kirchen zusammengeschlossenen Evangelischen Kirche am La Plata (1968–1975); 1968 in Uppsala wurde er in den Zentralausschuß des ÖRK gewählt, 1975 zum Leiter des Kirchlichen Außenamtes der EKD in Frankfurt berufen, 1983 zum Moderator des Zentralausschusses des ÖRK gewählt. Die jetzt vorgelegten Beiträge aus der Feder des 1991 zum Bischof ernannten ökumenischen Mittlers und Vertrauensmannes umspannen ein Vierteljahrhundert seines Wirkens in der Ökumene und in der EKD.

Wer den Band zur Hand nimmt, lernt vom ersten Beitrag an den pastor pastorum als Seelsorger, Lehrer und geistlichen Berater kennen, und er erfährt viel von der Situation christlichen Lebens in anderen Provinzen des Volkes Gottes in der weltweiten Ökumene.

In den drei Beiträgen im Abschnitt „Am La Plata“ aus den Jahren 1971, 1974 und 1980 geht es um den Wandel evangelischer Gemeinden deutschstämmiger Christen zu einer lateinamerikanischen Kirche und um die Herausbildung von Strukturen für die ökumenische Bewegung in Lateinamerika. Die Leserschaft wird mit hineingenommen in ein

Stück Kirchengeschichte Südamerikas, erfährt von den Problemen und Chancen der „Enkulturation“ und lernt die vielschichtigen Spannungen verstehen, wenn unterschiedliche Verständnisse von „evangelisch“ aufeinandertreffen und zugleich die gesellschaftlichen Konflikte an Schärfe zunehmen und die Kirchen und die Christen zum Umdenken und zu neuem Handeln herausfordern. Es stimmt nachdenklich, daß schon vor 15 und 20 Jahren ein Kirchenführer die Bedeutsamkeit der Umweltproblematik und der Problematik der sozialen Gerechtigkeit für das Handeln der Kirche unterstrich, die Frage nach den ungerechten Auswirkungen des Weltwirtschaftssystems stellte, ausdrücklich auf die Rechte der Landlosen und der Indios hinwies und dennoch diese Themen volkskirchlich gesehen immer noch Randthemen sind.

Die sechs Beiträge des Abschnitts „Ökumene“ sind jeder ein Stück Rechenschaft, die H. J. Held zuerst sich selbst zu legen pflegt, bevor er sie andern vorlegt. Indem er immer wieder die Etappen der Geschichte der ökumenischen Bewegung in der Vielfalt ihrer Themen durchgeht, werden die Grundbausteine sichtbar, die für Held in seinem Bemühen um Sicherung und stetigen Ausbau des „ökumenischen Konsensus“ wichtig geworden sind. Seine „Unbequeme Bilanz“ (1980) des Konflikts über das Sonderprogramm zur Bekämpfung des Rassismus und den Antirassismusfonds, der das Verhältnis zwischen EKD und ÖRK in den siebziger und achtziger Jahren lange Zeit in Spannung gehalten hat, ist ein treffendes Beispiel für die Schwierigkeit, die aus dieser Haltung heraus erwachsene unvoreingenommene Erfahrung der Weltwirklichkeit in die kirchlich-institutionelle Wahrnehmung hinein zu vermitteln.

„Das Stichwort Rassismus ... bezeichnet auch einen überwältigenden Strom menschlicher Not, tiefen Leidens, bitterer Verletztheit und gelegentlich auch heftigen Zorns. Wer sich einmal dieser Wirklichkeit persönlich aussetzen mußte, wird bleibend wissen, daß dagegen Papiere, begriffliche Distinktionen und theologische Klärungen wenig auszurichten vermögen, so wichtig sie anderwärts sein mögen. Bei den Betroffenen wird Glaubwürdigkeit jedenfalls dadurch nicht gewonnen. Sie entsteht durch praktisch vollzogene Solidarität und einen engagierten Beitrag zur Überwindung dieses ganzen Syndroms“ (S. 77).

Fünf Beiträge zum Dialog mit der Orthodoxie machen hoffentlich einer breiteren Öffentlichkeit die Bedeutsamkeit dieses lange nur Experten und Eingeweihten zugänglichen Arbeitsfeldes bewußt. Man erfährt an einigen Stellen Hinweise auf die politischen Randbedingungen; denn diese Arbeit des Brückenbauens in Zeiten des kalten Krieges war von beiden Seiten her nicht immer einfach. Hier wie auch im vorangegangenen Abschnitt hat man öfters das Bedürfnis nach einer Zeittafel, die es auch einer breiteren Leserschaft ermöglicht, den Stellenwert der Ereignisse und Gedanken und die Anspielungen im Text angemessen einschätzen und würdigen zu können.

Sechs Beiträge zur Auslandsarbeit beleuchten das in der ökumenischen Debatte oft hintanstehende Feld der Beziehungen zu Deutschen und deutschstämmigen Gemeinden im Ausland. Wer noch die Dokumente aus den dreißiger Jahren kennt, in denen die Deutschen im Ausland gleichsam als die Vorhut der deutschen Sendung in der Welt verstanden wurden, der vermag den Weg zu ermessen, der zurückzulegen war, um die-

ses Feld in einen ökumenischen Gesamt-
rahmen einzufügen. Eine Geschichte
des Außenamtes der EKD wartet noch
darauf, geschrieben zu werden, aber der
vorliegende Band erschließt dazu eine
Menge Materialien. Unberücksichtigt
blieben eine breitere Dokumentierung
der Auseinandersetzungen mit den
kirchlichen Partnern zum Komplex Süd-
afrika, ferner die 1983 in den USA
gehaltenen Vorlesungen über „Luther-
tum in der Dritten Welt – Kontexte und
Konflikte“, in denen Ansätze zu einer
interkulturellen ökumenischen Vermitt-
lung kontextuell unterschiedlicher theo-
logischer Traditionen entwickelt werden
sowie der in einem Vortrag vor Vertre-
tern der Wirtschaft vorgelegte Versuch,
auf der Basis der Bonhoefferschen poli-
tischen Ethik die damaligen EKD-Bes-
chlüsse für „kalkulierte Wirtschafts-
sanktionen“ plausibel zu machen.

Die sechs systematischen und exegeti-
schen Beiträge stehen zu Recht unter
dem Stichwort „Nachfolge“. Denn die-
ser Tradition, die mit dem Namen Bon-
hoeffer nachdrücklich verbunden ist,
fühlte sich Held verpflichtet. Aufmerk-
samkeit verdient, wie Held das seit Van-
couver (1983) hervorgetretene Stichwort
von der Gerechtigkeit als Ausdruck der
eingeforderten Solidarität von Nord und
Süd mit exegetischer Sorgfalt bedenkt,
damit es unüberhörbar nicht nur als
Parole verstanden wird, die andere an
uns richten, sondern als genuiner Auf-
trag des Evangeliums an uns alle.

Die neun Predigten zeigen noch ein-
mal wichtige Wirkungsstationen und
Etappen auf, vor allem aber zeigen sie,
wo das Herz von H. J. Held schlägt;
man kann leicht in der zuweilen trocke-
nen und verhaltenen Art seiner Sprache
die Leidenschaft übersehen, die ihn
trägt. „Was leg ich auch mein Herz auf
den Tisch hungriger Leut“, hat Wolf

Biermann einmal gesungen. Wenn man
nur auf den Schutzmantel sieht, über-
sieht man leicht die Verletzbarkeit, die
aus Liebe zu den Menschen, zur Welt, ja
– auch dies gehört dazu – aus der
Liebe zu Gott und seinem Sohn Jesus
Christus erwächst.

Institutionen leben durch Personen.
Der Band versammelt unveröffentlichte
und zum Teil nur schwer zugängliche
Beiträge eines Mannes der leisen Töne,
der nicht um Macht kämpft, sondern
um Einsicht, eines Moderators, der sich
nicht mit dem kleinsten gemeinsamen
Nenner zufriedengibt, sondern bestän-
dig durch Erinnerungsarbeit, Suchen in
der Schrift und Nähe zum Menschen die
Macht- und Denkblockaden aufzulösen
und voranbringende Gemeinsamkeit zu
vermitteln sucht. Der Rezensent hätte
sich freilich gewünscht, daß das Feuer
der Kritik an einigen Stellen deutlicher
zum Vorschein gebracht worden wäre.
Alle Beiträge sind durchweg stilistisch
klar und gut verständlich geschrieben
und sind so auch für Nichtfachleute eine
einladende Lektüre – und ein gutes
Geschenk. Das Buch baut Brücken zum
kirchlichen Leben in der Einen Welt.
Darum ist ihm eine breite Leserschaft zu
wünschen.

Alexander von Oettingen

Karin Bredul Gerschwiler u.a. (Hg.),
Ökumenische Theologie in den Her-
ausforderungen der Gegenwart.
Lukas Vischer zum 65. Geburtstag.
Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
1991. 463 Seiten. Gb. DM 58,—.

Heiko Franke u.a. (Hg.), Veritas et
communicatio. Ökumenische Theo-
logie auf der Suche nach einem ver-
bindlichen Zeugnis. Festschrift zum
60. Geburtstag von Ulrich Kühn. Van-
denhoeck & Ruprecht, Göttingen
1991. 377 Seiten. Kt. DM 98,—.